

TOURISTISCHE NACHFRAGE

(Karten O 12-15)

VON J. AISTLEITNER UND W. KELLER

Allgemeines

Während die Strukturtypen des Fremdenverkehrs (vgl. O 10) eine Momentaufnahme des Fremdenverkehrs nach verschiedenen Gesichtspunkten widerspiegeln, schließt das Blatt über die Tourismusnachfrage direkt an die Anfangszeit des Tirol-Atlas und die Bearbeitungen der ersten Lieferungen an. Dabei scheint der Unterschied der zu sein, dass man damals in einer Frühphase der Entwicklung stand, während nunmehr die anfängliche Wachstumseuphorie längst Geschichte ist und die gegenwärtigen Prozesse viel behutsamer ablaufen. Die älteren Karten (O 1-9) vermitteln den damaligen Status quo, gleich zwei der vier neueren Karten 1 : 600.000 widmen sich den bemerkenswerten Veränderungen seither in einer Art zeitlichem Längsschnitt: Zum einen dem keineswegs einheitlichen Kurvenverlauf selber (O 12) und zum anderen der markanten Gewichtsverlagerung in den Winter (O 13). Die Verteilung auf verschiedene Unterkunftsarten (O 14) sowie die Gästeherkunft (O 15) vervollständigen als ergänzende Strukturmerkmale die kundenorientierte Sicht.

Einfachste Messziffer der Nachfrage ist allgemein die Anzahl der Nächtigungen, obwohl damit lange noch keine ökonomische Aussage verbunden ist. Wegen des leicht fassbaren Begriffes und im Prinzip relativ einfacher Erhebungsmöglichkeiten - bei gelegentlich immer noch mangelhafter Meldemoral - stehen die Übernachtungszahlen auch bei den Statistikern an erster Stelle. Das hat für die Tirol-Atlas Bearbeitung den Vorteil, dass man damit am ehesten der Grundkonzeption der Rahmenkarte nahe kommt, denn wie bereits für die anderen Fremdenverkehrskarten (vgl. O 10 und O 16-19) erwähnt, ist die grenzüberschreitende Vergleichbarkeit mangelhaft oder gar nicht gegeben, vor allem, wenn tiefer gehende Aufgliederungen gewünscht sind. So erlauben die Unterlagen eine durchgehende Bearbeitung nur für Österreich und Südtirol. Bayern kann gerade noch unter der Prämisse, dass die im Fremdenverkehr unbedeutenden Orte nicht berücksichtigt bzw. der untersten Stufe zugeschlagen werden, im zeitlichen Vergleich Berücksichtigung finden, weitere strukturelle Informationen sind unmöglich.

Wie beim Geschwisterblatt über das Touristische Angebot, erfolgt die Ausgestaltung durchgehend als Flächenstufenkarte, zur Verdeutlichung der gegenwärtigen Strukturmerkmale allerdings kombiniert mit absoluten Größensignaturen. Dabei nutzt die Flächendarstellung wie das Darstellungsobjekt Fremdenverkehr selber die ganze Katasterfläche. Ausgangsbasis für den jüngeren Zeitpunkt ist wiederum ein gesichertes dreijähriges Mittel, das Zufälle weitgehend ausschließt.

Entwicklungstypen des Fremdenverkehrs 1960 - 1990 (Karte O 12)

Für die Darstellung von Entwicklungstypen bietet sich der Zeitraum von 1960 bis 1990 und somit eine Zeitspanne von immerhin 30 Jahren zur Interpretation an. Zum Stichjahr 1960 hat der Fremdenverkehr bereits einen ersten Aufschwung verzeichnet, und außerdem stehen für diesen Zeitpunkt Datengrundlagen für das gesamte Darstellungsgebiet - mit Ausnahme des oberitalienischen Raumes - zur Verfügung.

Die „Säulen“ zur Beurteilung der Entwicklung und der daraus folgenden Ableitung der Typen basieren auf gleichbleibenden Zeitintervallen im Fünfjahresabstand (Stichjahre 1960, 1965, 1970, 1975, 1980, 1985 und 1990). Um Zufallsschwankungen in den einzelnen der ausgewählten Jahre möglichst zu vermeiden, sind die Zahlen - soweit es die Datenlage zulässt über ein dreijähriges Mittel verifiziert. In Südtirol stehen in den ersten beiden Perioden generell nur die Stichjahre allein zur Verfügung.

Ausgeschieden aus der Betrachtung und in der Karte in einem Grauton wiedergegeben sind Gemeinden mit unbedeutendem Fremdenverkehr. Zu diesem Sondertypus zählen Gemeinden mit unter 50.000 Übernachtungen im Jahre 1990 - ausgenommen davon sind jedoch einwohnermäßig kleine Gemeinden, bei denen die Übernachtungszahl pro Einwohner 50 übersteigt. Drei solche Räume mit geringem Fremdenverkehr fallen bei Betrachtung der Karte als erstes auf nämlich das Gebiet um Innsbruck, das Pustertal in Osttirol sowie das Unterengadin. Umgekehrt sind Gemeinden, die bereits 1960 mehr als 300.000 Gästeächtigungen zu verzeichnen hatten, durch einen zarten Linienraster speziell herausgehoben.

Bei der Typenbildung selber kann die Bewertung allerdings weder ausschließlich nach der absoluten Steigerung der Übernachtungszahlen, noch allein nach relativen Zuwachsraten vorgenommen werden, sondern die Zuordnung erfolgt nach dem Gesamtbild des Diagramms. Wichtige Grundlage ist eine Hilfskarte, die EDV-unterstützt die Berechnung und Darstellung der Übernachtungszahlen der sieben Stichjahre als Säulendiagramm für jede einzelne Gemeinde enthält. Beim Ordnen, Gliedern und Vergleichen der einzelnen Diagramme kristallisieren sich schließlich acht Entwicklungstypen heraus:

1. langsame bis mäßige Zunahme (orangerot). In diese Gruppe fallen eher kleinere Fremdenverkehrsorte, deren Übernachtungszahl 1960 noch niedrig war, die aber relativ konstante Zunahmen aufweisen und im allgemeinen bis 1990 die Marke von 250.000 Übernachtungen nur selten überschreiten. Ausnahmen bilden große Orte wie etwa die beiden Hauptstädte Innsbruck und Bozen, deren Nächtigungsziffern bereits 1960 über 300.000 lagen.
2. starke Zunahme (rot). Häufig handelt es sich hier um Gemeinden, die schon in den 60erJahren für den Tourismus Bedeutung hatten und vornehmlich durch den Ausbau der Wintersaison - in Südtirol auch Herbstsaison - regelmäßig starke Zuwächse erreichen konnten. Die meisten Orte dieses Typs nehmen Spitzenplätze hinsichtlich der Übernachtungszahlen ein (wie beispielsweise St. Anton, Ischgl, Sölden, Neustift, Tirol, Schenna, Eppan, Kaltern)
3. zunächst langsame, seit etwa 1980 starke Zunahme (lila). In diese nicht allzu stark besetzte Gruppe fallen hauptsächlich Orte, in denen erst in den 80er Jahren der intensive Ausbau von Wintersportanlagen begonnen hat oder neue Gletscherschigebiete (Kaunertal, Pitztal) errichtet wurden, was in der Folge die Übernachtungszahlen in die Höhe schnellen ließ.
4. zunächst starke, in der Folge langsame Zunahme (gelb)
5. nach Zunahme bis etwa 1980 Stagnation (hellgrün). Diese beiden Typen setzen sich sowohl aus großen (Mayrhofen, Kitzbühel), wie auch kleineren Fremdenorten zusammen, bei denen die starken Zuwächse zu Beginn nachgelassen haben oder die allmählich eine Stagnations- oder Konsolidierungsphase erreicht haben.
6. nach Zunahme bis 1980 deutlicher Einbruch und erneute Zunahme (grün)
7. nach Zunahme bis Anfangs der 80er Jahre Rückgang (türkis). Wie der Karte zu entnehmen ist, kam es bei vielen Gemeinden in den 80erJahren (in Südtirol meist erst ab der Mitte dieses Jahrzehnts) nicht nur zu einer Stagnation, sondern zu mehr oder weniger deutlichen Einbrüchen, deren Ursache in einem Rückgang der Sommersaison zu suchen ist. Während bei einem Teil dieser Gemeinden (Typ 6) diese Verluste durch beachtliche Zuwächse bis 1990 wieder wettgemacht werden konnten und vielfach sogar die Spitzenwerte der 80er Jahre übertroffen wurden, gingen bei der zweiten Gruppe (Typ 7) die Übernachtungen weiter zurück. Die Struktur dieser Gemeinden ist durchaus unterschiedlich: Darunter sind

einerseits solche, die aufgrund ihrer Lage und Ausstattung nur geringe Entwicklungsmöglichkeiten im Fremdenverkehr haben und häufig im Nahbereich jener Gebiete mit unbedeutendem Fremdenverkehr liegen, aber ebenso ausgesprochene Fremdenverkehrsgebiete wie Gröden.

8. geringe Veränderungen insgesamt oder unregelmäßige Schwankungen (braun). Während dieser Typ in Tirol nur selten anzutreffen und Orten vorbehalten ist, deren Schwerpunkt nicht im Fremdenverkehr liegt, tritt er in bedeutenden Fremdenverkehrsgemeinden des bayerischen Alpenrandes recht häufig auf. Der bayerische Alpenrand war aber schon in den 60er Jahren für den Fremdenverkehr intensiv erschlossen, sodass hier schon früher eine gewisse Sättigungsgrenze erreicht wurde.

Zur Veranschaulichung der Entwicklungskurven sind in der Legende acht Diagramme in der jeweiligen Form und der zugehörigen Farbe abgebildet, die dem Kartenbetrachter beispielhaft den entsprechenden Typus vermitteln. Freilich ist damit keine absolute Aussage verbunden, sondern einzig der Kurvenverlauf ist ausschlaggebend für die Typzuordnung, egal ob eine Gemeinde beispielsweise 70.000 oder sogar 700.000 Nächtigungen aufweist. Eine gezielte Farbwahl lässt darüber hinaus auf einen Blick die Wachstumsregionen - diesen sind solche aus dem roten Farbspektrum zugewiesen - ebenso erkennen wie die Stagnationsgebiete mit deren Grün- und Blautönen.

Saisonale Verlagerung der Übernachtungen 1965-1990 (Karte O 13)

Für die vergangenen Jahre und Jahrzehnte zeigt die Nächtigungsziffer im Sommerhalbjahr vielfach nicht nur relativ, sondern in den 80er Jahren auch absolut nach unten. Insgesamt ist dabei im zeitlichen Vergleich eine starke Verlagerung in das Winterhalbjahr zu registrieren, wie eine kartographische Gegenüberstellung belegt. Diese saisonale Gewichtsverschiebung der Übernachtungen spielt im Tourismus insofern eine bedeutende Rolle, als den Übernachtungen im Winterhalbjahr wirtschaftlich eine größere Bedeutung zukommt.

Aufgrund der Datenlage steht für diesen Vergleich allerdings eine gegenüber der Karte der Entwicklungstypen (O 12) um fünf Jahre verkürzte Zeitspanne zur Verfügung, beginnend mit dem Jahre 1965 (bzw. in Südtirol 1966). Das Ausgangsjahr 1965, - wie auch in Karte O 16 „Bettenangebot 1965 und 1990“ - erweist sich dabei durchaus als geeignet, da zu diesem Zeitpunkt der Winterfremdenverkehr keineswegs mehr auf einige wenige bekannte Wintersportorte beschränkt war. Durch Erschließung von Schigebieten und der Anlage kleinerer und größerer Aufstiegshilfen in nahezu allen Orten - zumindest in Nordtirol kam dem Winterhalbjahr bezüglich Übernachtungen schon beachtliche Bedeutung zu. Umso mehr beeindruckt die in vielen Gebieten außerordentlich starke Verlagerung zur Wintersaison in diesem Zeitraum.

Gegenüber gestellt wird der Nächtigungsanteil des Winters 1990. Dabei erfolgt die Gruppenbildung und Festlegung der Schwellen der für jede Gemeinde berechneten Werte in Anlehnung an die Karte der Strukturtypen des Fremdenverkehrs (Karte O 10):

- Winteranteil bis 20 % - Sommerfremdenverkehr mit unbedeutender Wintersaison
- Winteranteil bis 35 % - Sommerfremdenverkehr mit mäßiger Wintersaison
- Winteranteil bis 50 % - Sommerfremdenverkehr mit ausgeprägter Wintersaison
- Winteranteil über 50 % - Winterfremdenverkehr überwiegt

Die Legende ist so gestaltet, dass eine Farbe die Zugehörigkeit einer Gemeinde sowohl im Jahre 1965 als auch im Jahre 1990 wiedergibt, und damit kann auf eine sehr einfache Weise abgelesen werden, ob in diesem Zeitraum eine Veränderung zwischen Winter- und Sommerhalbjahr stattgefunden hat oder nicht. Theoretisch sind 16 Kombinationen möglich, doch lässt bereits das Fehlen einiger Kästchen in der Legende erkennen, dass eine Verschiebung vom Winter zum

Sommer - mit Ausnahme einer einzigen Gemeinde, deren Winteranteil aber nur geringfügig unter 50 Prozent gefallen ist - praktisch nicht stattgefunden hat.

Helle Farben kennzeichnen im allgemeinen einen geringen Winteranteil, dunklere Farben einen hohen oder höheren Anteil. Gemeinden, in denen die Schwankungen so gering sind, dass der Schwellenwert nicht überschritten wird, sind in Gelb (bis 20 %), Beige (20,1-35,0 %), Grün (35,1-50,0 %) und Blau mit Rasterung (über 50 %) dargestellt.

So haben beispielsweise Orte wie Kitzbühel, Sölden, St. Anton oder Corvara bereits 1965 Winteranteile von mehr als 50 Prozent. Durch die ungleiche Ausgangsposition auf der Alpensüdseite - vor allem aufgrund der natürlichen Gegebenheiten - beschränkt sich der Wintertourismus dort nur auf einige wenige Gebiete wie etwa Gröden und Gadertal, während der Winteranteil im Vinschgau oder im Etschtal nach wie vor unter 20 Prozent (gelb) bleibt. Mehr oder weniger starke Verschiebungen zeigen dagegen die Farbtöne im Rotbereich an. In diesen Gemeinden spielte der Wintertourismus 1965 noch eine sehr geringe Rolle, bis 1990 hat dieser jedoch sehr an Bedeutung gewonnen und vielfach (kräftiges Rot) sogar den Sommer überflügelt.

Übernachtungen nach Betriebsarten (Karte O 14)

Blatt übergreifend erfolgt in zwei methodisch und in der Farbgebung gleich gestalteten Karten die Aufarbeitung dieses wichtigen Strukturmerkmals im Fremdenverkehr: Über das Angebot hinaus (vgl. O 17) kann hier die - davon manchmal abweichende - tatsächliche Inanspruchnahme überprüft werden. Neben der gängigen Unterteilung in Privatquartiere und Gewerbebetriebe finden dabei noch die Nächtigungen in „sonstigen Betrieben“ Berücksichtigung, die in erster Linie Campingplätze, aber auch Kur- und Erholungsheime, Kinder- und Jugenderholungsheime sowie Jugendherbergen umfassen.

Unterteilte Säulendiagramme geben Auskunft über die absolute Zahl der Übernachtungen in den einzelnen Beherbergungskategorien, im Hintergrund wird in fünf Stufen der Anteil der Privatübernachtungen als einfaches Indiz zur lokalen Gewichtung herausgegriffen. Das Problem der mit unterteilten Größensignaturen kaum darstellbaren sehr kleinen statistischen Mengen wird insofern umgangen, als bei Gemeinden unter 50.000 Übernachtungen keine Absolutdarstellung erfolgt.

Die gewählte Darstellungsart verzeiht auch gewisse Abweichungen bei den Datengrundlagen bzw. deren Erhebung in den beiden Landesteilen: Als wichtigste ist hier wohl die unterschiedliche Betteneobergrenze für Privatvermieter anzuführen, die in Südtirol bei sechs liegt, in Österreich aber bis zu neun Betten erlaubt. Mag dadurch im detaillierten Einzelfall die Vergleichbarkeit tatsächlich eingeschränkt sein, so spielt dies in der kartographischen Darstellung wohl kaum eine Rolle, vor allem wenn man bedenkt, dass immerhin beträchtliche 100.000 Nächtigungen gerade eine Säulenhöhe von 2,5 Millimeter ausmachen.

Die Ergebnisse und damit die regionalen Verbreitungsmuster sind in weiten Bereichen deckungsgleich mit der oben genannten Angebots-Schwesterkarte. Vor allem fällt der geringe Anteil der Nächtigungen in Privatquartieren in Südtirol auf, wobei die Unterschiede in der Definition alleine sicherlich nicht ausreichen zur Erklärung, sondern hier liegt ein echter Strukturunterschied vor. Stärker zu denken gibt die Diskrepanz im Vergleich zum Bettenangebot (vgl. Begleittext O 16-19), entfallen doch mit rund 20 % in Südtirol und etwa 30 % in Nord- und Osttirol zusammen deutlich weniger Nächtigungen auf die Privatquartiere als dem Angebot entspräche.

In- und Ausländerübernachtungen (Karte O 15)

Nicht nur für die Fremdenverkehrswerbung ist es von Interesse zu wissen, woher die Gäste kommen und wo weitere Mittel noch sinnvoll einzusetzen sind. Dabei fällt dem Betrachter der Karte wohl als erstes ein krasser Unterschied zwischen dem südlichen und dem nördlichen Landesteil auf, wie er durch die den Inländeranteil anzeigenende Hintergrundfarbe ausgedrückt wird:

Während in Nord- und Osttirol gerade vereinzelte (neun) Gemeinden einen 30 Prozent übersteigenden Inländeranteil aufweisen, trifft das in Südtirol für mehr als jede dritte zu, in 18 Gemeinden davon sind die ausländischen Gäste sogar in der Minderzahl. Hier ist freilich die Tatsache zu bedenken, dass rund acht Millionen Österreicher als „Inländerreservoir“ für das Bundesland Tirol gelten können, jenseits des Brenner aber etwa 55 Millionen Italiener als Südtirolurlauber in Betracht kommen. Übrigens beträgt der Inländeranteil im gesamten Darstellungsgebiet im Mittel bescheidene 15 Prozent.

Die Hintergrunddarstellung ist die einzige Klammer zu den Gesamtnächtigungen. Die überlagernden absoluten Kreissektordiagramme berücksichtigen nur die von Gästen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, sodass es durchaus Abweichungen vom Gesamtbild (vgl. O 10) geben kann. Die Wahl der Methode der flächenproportionalen Größenpunkte bedingt wiederum die Festlegung einer statistischen Untergrenze bei 25.000 Ausländernächtigungen, unterhalb der die Absolutdarstellung unterbleibt.

Besonders aufschlussreich ist die weitere Unterscheidung nach der Herkunft der Gäste, die allerdings in diesem Maßstab auf die Hauptgruppe der deutschen Gäste auf der einen und die aus den übrigen Ländern auf der anderen Seite beschränkt bleiben muss. Das Ergebnis zeigt gerade in Nordtirol ein keineswegs einheitliches Bild als Beweis dafür, dass es nicht wenigen Gemeinden gelungen ist, sich auf andere Herkunftsländer zu spezialisieren. Folgerichtig erreicht der Anteil der Deutschen im Bundesland Tirol mit knapp 62 % nicht einmal zwei Drittel, hingegen stammen in Südtirol überraschenderweise mindestens vier von fünf (83 %) ausländischen Gästen aus der Bundesrepublik (zum Darstellungszeitpunkt übrigens noch nicht wiedervereint). Das deutet eine sehr hohe einseitige Ausrichtung und vielleicht auch Abhängigkeit an, die aber sicherlich gemildert wird durch das zuvor angesprochene höhere Inländerpotential, sprich den italienischen Gästen.